

# Volksstimme

Sozialdemokratisches Organ für Magdeburg und Umgegend.

Die Volksstimme erscheint täglich abends mit Ausnahme der Sonntage und Feiertage mit dem Datum des folgenden Tages. Verantwortlicher Redakteur (mit Ausnahme der Feiertage) Wilhelm Kuhnert, Magdeburg. Verantwortlich für Inserate: August Fabian, Magdeburg. Verlag von Hermann Fabian, Magdeburg. Druck von Franz Etliche, Magdeburg. Geschäftsstelle: Jakobstraße 49. Redaktion: Breitenstraße 89-90, 3 Treppen. Fernsprecher 1587.

Pränumerando zahlbarer Abonnementspreis: Vierteljährlich (incl. Frangobrief) 2 Mk. 25 Pf., monatlich 80 Pf. Der Preis band in Deutschland monatlich 1 Exemplar 1.70 Mk., 2 Exemplar 2.80 Mk. In der Expedition und den Anzeigenstellen vierteljährlich 2 Mk., monatlich 70 Pf. Bei den Postanstalten 2.50 zgl. Postgebühren. Einzelne Nummern einzeln, der Monatshefte, sowie der Sonntagsbeilage Die Neue Welt 10 Pf. Anfertigungsgeld für die Abnehmer: Vierteljährlich 15 Pf., Postgebühren 10 Pf.

Nr. 27.

Magdeburg, Freitag, den 2. Februar 1900.

II. Jahrgang.

Die heutige Nummer umfasst 8 Seiten.

## Die Abrechnung mit Poddzielski.

(Fortsetzung.)

Der Reichstag erledigte heute das Ordinarium des Postetats, den sogenannten postalischen Kleinram. Es kamen dabei die verschiedensten Dinge zur Sprache. Abg. Stöcker vermachte wieder einmal, die kirchlichen Interessen den Verlehrsinteressen voranzustellen, und verlangte, daß am Sonntag keine Pakete mehr ausgetragen werden. Staatssekretär v. Poddzielski zeigte in seiner Antwort, wie stark auch bei ihm der kirchliche Sinn ausgeprägt ist; allein er vermochte doch keine von Abg. Stöcker befreiende Antwort zu geben. Bei den das Telephon betreffenden Titeln wurde von der Reichsregierung die erfreuliche Mitteilung gemacht, daß künftig mehrere Teilnehmer gemeinsam Telephonanschluß zu ermäßigten Preisen erhalten sollen. Bei den zahlreichen Titeln, die die Unterbeamten betrafen, nahm sich Genosse Singer dieser Beamtenkategorie an. Er befragte warum die Verbesserung der Gehälter, eine Verlängerung des Urlaubs, eine Verkürzung der Arbeitszeit, er verlange mit einem Wort alle Verbesserungen der Arbeitergeschicklichkeiten auch auf die Postunterbeamten. Vermängelt wurde von ihm auch das jetzige System, nach welchem die Erteilung von Gehaltszulagen von dem Belieben der Vorgesetzten abhängt. Natürlich werden bei solcher Willkür nicht die Würdigen, sondern die Streber und Kriecher bedacht. Auch die Vertreter anderer Parteien versuchten sich in Unterbeamtenfreundlichkeit. Der Antijeminit wünscht bessere Arbeitsräume und der ultramontane Abg. Dasbach billigt Dienstwohnungen. Staatssekretär v. Poddzielski hatte für alle diese Wünsche wohl freundliche Worte, wirkliche Taten konnte er nicht in Aussicht stellen. Eine längere Diskussion entspann sich über die Nachzahlungen, welche nach dem Urteil des Reichsgerichts schon seit 3 Jahren den Militäranwärtern unter den Postbeamten zustehen, ihnen aber von der Postverwaltung bis heute vorenthalten sind. Auf Verlangen des Bundesrats hat sich die Postverwaltung auf neue Prozesse mit ihren Beamten eingelassen, ein Verfahren, das von allen Parteien des Hauses scharf getadelt wurde. Es steht aber zu erwarten, daß bei diesen neuen gerichtlichen Schritten die Reichspostverwaltung abermals Fiasko erleiden wird. — Morgen soll der Postetat und der Etat der Reichsdruckerei zu Ende geführt werden.

Unser M.-Korrespondent berichtet uns über die Sitzung wie folgt:

## Deutscher Reichstag.

139. Sitzung. Mittwoch, 31. Januar 1900, 1 Uhr.

Auf Bundesratsseite: v. Poddzielski.

Die zweite Beratung des Postetats wird fortgesetzt beim Titel „Unterstaatssekretär“.

Abg. Stöcker (wildfont.) bringt eine Aeußerung zur Sprache, die bei der Einweihung des neuen Reichspostgebäudes in Straßburg im Glück gefallen und als Hohn über die Ablehnung der deutschen Einheitsmarke seitens Bayerns aufgefaßt sei. Er wolle nur feststellen, daß die betreffende Aeußerung nicht von einem Postbeamten herrühre. Weiter regt Medner an, daß dafür Sorge getragen werden möchte, die Tadelwörter der Post nicht am Sonntag fahren zu lassen.

Staatssekretär v. Poddzielski: Ja! Berücksichtigung der Anregung im Hinblick auf den Postetat, eine solche zuzulassen.

Der Titel wird darauf bewilligt. Beim Titel „Gründungen auf dem Gebiete des Post- und Telephonwesens“ tritt ein Antrag des Abg. Müller-Sagan.

Der Direktor im Reichspostamt Sydow, daß der Anschluß mehrerer Teilnehmer an eine gemeinschaftlich Telephonleitung in Zukunft bewilligt werden solle.

Der Titel wird bewilligt. Beim Titel „Oberpostdirektionen“ wird Abg. Horn (natl.) Vorforderung der Postbeamten.

Unterstaatssekretär im Reichspostamt Freilich erklärt, die Postinspektoren erhielten jetzt schon einen Teil der Anzugskosten.

Der Titel wird bewilligt. Beim Titel „Postassistenten“ empfiehlt die Kommission eine Resolution, wonach die Gehälter der Post- und Telegraphenassistenten und Oberassistenten, sowie der Bureauassistenten und Kanzlisten, ferner der Postverwalter durch einen Nachtragsetat auf 1500, 1700, 1900, 2100, 2300, 2500, 2700 Mark, am 1.1.00, 1800, 2000, 2220 usw. Mark normiert werden sollen.

Abg. Vielhaber (Antij.) Die Reichspostverwaltung hat die etatsmäßigen den Militäranwärtern reservierten Stellen zwar besetzt, aber den bet. Beamten nur 1/2 des ihnen zukommenden Gehaltes bezahlt. Eine stichhaltige Begründung für ihr Vorgehen ist uns die Verwaltung schuldig geblieben. Ich sehe in dem Vorgehen eine Verletzung des Staatsrechts des hohen Hauses und beantrage daher Zurückweisung des Titels an die Kommission. (Bravo! bei den Antijeminiten.)

v. Poddzielski: Von einer Staatsverletzung kann gar keine Rede sein, da schon der Rechnungshof die anderweitige Verwendung eines vom Reichstage bewilligten Titels verbieten würde. Ich bin zwar augenblicklich das Kriegsmittel (Heiterkeit); es handelt sich aber nur nicht allein um Postbeamte, sondern um Beamte aller Ressorts; die Sache muß daher allgemein entschieden werden.

Abg. v. Karborff (Rp.) hält an den von dem Staatssekretär angeführten Gründen den Antrag Vielhaber für überflüssig.

Abg. Dasbach (Centr.) befürwortet den Antrag Vielhaber. Wenn der Reichstag zu der Ueberzeugung gelangt, daß die genannten Beamten ein Recht auf die eingeklagten Beträge haben, so werde er, sicher auch ohne Gerichtsurteil bereit sein, eine Summe zur Bezahlung dieser Ansprüche in den Etat einzustellen.

v. Poddzielski befreit dem Reichstage das Recht, auf die von dem Vorredner angegebenen Weise ohne Zustimmung des Bundesrats vorzugehen.

Abg. Eichhoff (freis. Vp.) will sich dem Antrage Vielhaber nicht widersetzen und empfiehlt im übrigen die Annahme der oben inhaltlich angegebenen Resolution.

Abg. Graf Erlola (natl.) hält den Antrag Vielhaber für überflüssig. Von einer Verletzung des Staatsrechts könne keine Rede sein. Die Sache müsse einseitig geregelt werden. Medner empfiehlt die Resolution zur einstimmigen Annahme.

Abg. Vielhaber beharrt auf seinem Standpunkte und empfiehlt nochmals seinen Antrag auf Zurückweisung des Titels an die Kommission. Die Beamten kommen schließlich auf die Idee, daß aus ihnen Geld für die Akte herausgequält werden soll.

v. Poddzielski legt gegen die letzte Behauptung Verwahrung ein.

Abg. v. Karborff (Nat.) erklärt, daß sämtliche Mitglieder der Kommission den vom Bundesrat in dieser Frage eingenommenen Standpunkt mißbilligen. Aber eine Zurückweisung an die Kommission sei zwecklos, da man einem Bundesratsbeschlusse gegenüber machtlos sei.

Abg. Schmidt-Warburg (Ctr.) ist für Zurückweisung an die Kommission. Wenn der Herr Staatssekretär an den Verhältnissen nicht schuld sei, so müge er dafür sorgen, daß endlich den etwa 3000 Beamten, die Jahr für Jahr warten, ihr Recht werde.

Abg. Singer (Soz.) Auch wir sind für Zurückweisung an eine Kommission, von der wir eine Resolution erwarten, in der die Regierung um Unterlassung der Fortsetzung des Reichstages alles vertritt, um um die Zahlung heranzukommen. Daß der Staatssekretär des Reichspostamts daran unschuldig ist, glaube ich wohl. Das preussische Finanzministerium wird wohl im Spiele sein. Hätte sich dieser Einfluß nicht geltend gemacht, so wäre die Frage im Bundesrat gewiß anders entschieden worden. Es gereicht wahrlich nicht zum Ruhm der Reichsverwaltung, wenn eine so einfache Frage hier immer wieder verhandelt werden muß (Sehr richtig! links). Die Kommission muß noch einmal in eine Beratung eintreten. Wenn dann der Reichstag in einer Resolution fordert, daß den Beamten endlich Recht geschieht, so werden wir ja sehen, ob es die Regierung auf einen Konflikt ankommen läßt. (Bravo! bei den Sozialdemokraten.)

v. Poddzielski: Es handelt sich hier um Ansprüche aus einem richterlichen Urteil, käme es auf Gelder an, die im Etat ausgeworfen sind, so wäre es natürlich anders.

Abg. Dasbach (Centr.): Der Bundesrat hätte mit Rücksicht auf den Reichstag längst darauf verzichten können, den Prozeß zu Ende zu führen.

Abg. Dr. Baasche (natl.): Zu einer Rückverweisung dieses Titels an die Kommission liegt kein Grund vor.

Abg. Dr. Müller-Sagan (freis. Vp.): Ich möchte den Herrn Staatssekretär um ein einheitliches Regelung der Urlaubsvorhältnisse in den verschiedenen Postbezirken bitten. Die veränderten Briefbestellungen müßten an ehesten anzuheben, wenn die Beamten vernachlässigt würden. Den Antrag Vielhaber bitte ich abzulehnen.

v. Poddzielski: Ueber den Urlaub haben die Oberpostdirektionen zu bestimmen, er soll betragen für die angestellten Beamten 14 Tage, für die Postare 10 Tage. Die größte Schwierigkeit für die Briefbestellung liegt darin, daß das Publikum den Beamten in den Adressen Mittel anzeigt. Daß es möglich ist, die richtige Lösung zu finden, ist selbstverständlich.

Nach weiteren Bemerkungen der Abgg. Dasbach (Centr.) und Schmidt-Warburg (Centr.) schließt die Diskussion.

Der Antrag Vielhaber an Rückverweisung des Titels „Oberpostassistenten“ an die Budgetkommission wird abgelehnt, die Titel 22 und 23 bewilligt. Ueber die Resolution der Budgetkommission wird erst in dritter Lesung abgestimmt.

Beim Titel „Telegraphenassistenten“ regt Abg. Dasbach an, daß jede Telephonanlage angeschaltet wird, dem Anrufenden die von ihm gewünschte Nummer zu wiederholen.

Abg. Singer (Soz.) beantragt die ungewöhnliche Aufstellung des Fernsprechanstaltens auf den Postämtern und regt an, abgeschlossene Stellen damit anzuzufüllen. Tagelöhner von 25 Pf. für die Telephonassistenten seien zu gering. Er frage den Staatssekretär, ob beabsichtigt sei, die Anstellungsbedingungen für die Telephonassistenten zu verschärfen.

v. Poddzielski: Die Verschärfung der Anstellungsbedingungen ist nicht beabsichtigt. Die Tagelöhner betragen nur in den ersten 2 Jahren 25 Pf. Tagelöhner sind sie nicht. Die Anregungen des Abg. Singer bezüglich der Fernsprechanstalten werden wir weiter erwägen.

Der Titel wird darauf bewilligt.

Beim Titel 25 „Unterbeamte im inneren Dienst“ tritt Abg. Werner (Antij.) für Verkürzung der Arbeitszeit und Abschaffung der Gratifikationen ein.

v. Poddzielski: Die Abschaffung der Gratifikationen für Unterbeamte liegt auf Schwierigkeiten. Es wird alles getan, um die Mißstände, die in bezug auf Arbeitsräume und Arbeitszeit bestehen, zu beseitigen.

Abg. Dasbach (Centr.) fordert die Reichspostverwaltung auf, für ihre Unterbeamten billige Dienstwohnungen zu beschaffen.

v. Poddzielski: Erkennt eine derartige Fürsorge als notwendig an, hält aber die Kosten für sehr bedeutend.

Abg. Dr. Müller-Sagan: Ich habe für die Beamten der Reichspost nur möglichste Freiheit in Bezug auf die Lage ihrer Wohnung gefordert, namentlich sollte ihnen auch das Wohnen in den Vororten gestattet sein.

Der Titel wird darauf bewilligt.

Beim Titel „Stellungszulagen für Beamte und Unterbeamte“ wünscht

Abg. Singer (Soz.): Erhöhung des Wohnungsgeldzuschusses für die Unterbeamten. Sehr bedauerlich ist, daß die Verteilung der Gehaltszulagen nicht etatsmäßig festgestellt ist. Daß die Beamten in die Vororte abgeschoben werden sollen, halte ich im Interesse Berlins nicht für richtig.

Der Titel wird bewilligt.

Es folgt der Titel „Postboten“.

Abg. Singer (Soz.): Die Verbesserung der Tagelöhner darf sich nicht nur auf die Beamten der großen Industriestädte beziehen, sondern muß sich auch auf die Beamten der kleineren Orte erstrecken. Da die Unterbeamten jetzt oft 10-11 Jahre auf ihre Anstellung warten müssen, wäre es wünschenswert, die Tagelöhner allen Beamten gleichmäßig zu zahlen. (Bravo! links.)

Der Titel wird bewilligt.

Beim Titel „Stellvertretungskosten für Beamte und Unterbeamte“ wünscht

Abg. Singer (Soz.): Besserung der Urlaubsverhältnisse der Postbeamten, die jetzt höchstens 4-5 Tage Urlaub erhalten.

Der Titel wird darauf bewilligt.

Beim Titel „Vergütung für Anzugskosten“ regt Abg. Singer (Soz.) an, den Unterbeamten in den großen Städten die Anzugskosten zu vergüten.

Der Titel wird bewilligt.

Beim Titel „Miete für neuerrichtete Postgebäude“ befragt Abg. Eichhoff (freis. Vp.) darüber, daß die Postverwaltung bei den Bauten neuer Postgebäude immer erst dem dringenden Bedürfnis nachkomme.

Der Titel wird bewilligt. Ebenso debattelos der Rest des Ordinariums.

Die Weiterberatung wird darauf auf Donnerstag 12 Uhr vertagt. Schluß der Sitzung 5 1/4 Uhr.

## Parlamentarische Nachrichten.

Das preussische Abgeordnetenhaus beschäftigte sich heute mit der Fortsetzung der zweiten Beratung des landwirtschaftlichen Etats. Rastlos war wieder in ausgiebiger Weise von der Not der Landwirtschaft im allgemeinen die Rede; im speziellen wurde über die Not der kleinen Waldbesitzer geredet und ganz insbesondere erhob sich der Ruf nach der Einführung einer Leuchtzoll im Interesse der Eichenkahlwäldereigentümer. Es war vergebens, daß der freisinnige Abgeordnete Gortke in davor warnte, Reichsangelegenheiten — zu denen zum Scherz der Junter nun einmal die Zölle gehören — im Abgeordnetenhaus zu erörtern; die Herren Agrarier, die so freigebig mit der Bezeichnung ihrer politischen Gegner als „Reichsfeinde“ sind, sahen das nicht an. Herr Diederich sah erkannte das Haus mit der wichtigen und interessanten Entscheidung aus seinem Privatleben, daß er sich seine Stiefel nie im Laden kaufe. Herr Gamp brach es als weise Fürsorge der Kammer, daß sie im Winter den Feldarbeitern Gelegenheit zu Waldarbeiten gebe, das gab dem Landwirtschaftsminister Veranlassung zu erzählen, wie gut er für die Arbeiter seines Ressorts Sorge. Gegen Schluß der Sitzung berichtete der Volksparteiler Koppf allerlei aus dem Lebensverhältnisse der Forstleute, was zu dem ruffigen, von Herrn v. Hand gezeichneten Gemälde nicht recht paßte.

Abg. Dr. Max Hirsch brachte eine Enquete über die Lage der Forstarbeiter in Anregung, ohne natürlich in dem Hause viel Gegenliebe zu finden. Kurz vor 5 Uhr schloß die Sitzung. Morgen um 11 Uhr soll der Geschäftsstat und nachher der Vergehet herankommen.

Die Wahlprüfungskommission des Reichstages hat am Dienstag die Wahl des sozialdemokratischen Abg. Sachse zur Wahlburg für ungültig zu erklären und die Wahl des Mitglieds der Freisinnigen Vereinigung Abg. Gänel für nicht zu wahltauglich erklärt. Die Wahlen der freikontinentalen Abg. v. Karborff für Wartenberg, Teis und Stöcker für Siegen wurden für gültig erklärt. Stöcker wurde in der Stichwahl mit nur 12 Stimmen über die absolute Mehrheit gewählt.

Die Kommission für das Unfallversicherungs-gesetz gelangte in ihrer Beratung Mittwoch des 30. 1. Abg. v. Wenn § 3 veränderte die Abgeordneten Freilich, v. Salisch, Dr. Sehr und Genossen zwei Gedanken Rechnung zu tragen, die seitens der Sozialdemokraten angeregt aber Tags zuvor abgelehnt waren. Freilich wollten sie nur in beschränktem Umfang und nur unter der Bedingung diesen Gedanken Rechnung tragen, wenn der Willkür der Berufsgenossenschaften überhoben bleibt, zu thun, was ihnen beliebt. Wenn war abgelehnt, das Gewerbeversicherungsgesetz zu machen, ferner war abgelehnt, die Hausgewerbetreibenden versicherungspflichtig zu machen und dem Hausgewerbetreibenden die Kosten anzuerkennen und endlich außer anderem, wie bereits mitgeteilt, beantragt, die für gemeinnützige Anstalten thätigen Personen, z. B. die Mitglieder der freiwilligen Feuerwehr, die Totengräber, usw. versicherungspflichtig zu machen. Inzwischen hatten die Herren überlegt, daß die Anträge gerechtfertigt seien und verjachten nun jeder einen Teil dieser Anträge in ihr Gegenüber zu verfahren. Dr. Sehr und seine nationalliberalen Freunde beantragten, es sollten die Berufsgenossenschaften durch Statut bestimmen können, daß solche Personen, die mit dem Betrieb in keinerlei Verbindung kommen, versichert werden können. Der Antrag wurde nach lebhafter Diskussion abgelehnt. Durch denselben hätten einige große Unternehmungen ihre Versicherung, die das Bürgerliche Gesetzbuch ihnen auferlegt, gegen die kleinen, an die Berufsgenossenschaft zu zahlende Summe eingetauscht. Da Konstantin v. Salisch wollte der Berufsgenossenschaft gestatten, die er sich versicherten Personen auch gegen solche Unfälle zu versichern, welche sie bei Herabsetzung oder Vergütung von Personen oder Sachen erleiden. Nachdem dargelegt war, daß, soweit Seilente in Betracht kommen, die Novelle einen solchen Zusatz vor schlägt und soweit andere Personen in Betracht kommen, die richtige Rechtsprechung zweifellos auch bei Feuer- und Wasserverlust die Berufsgenossenschaft einzutreten hat, wurde der Antrag zurückgezogen. Der Abgeordnete Fischbeck wollte die Hausgewerbetreibenden hineinziehen, nachdem er, wie die gesamten Kommissionmitglieder mit Ausnahme der Sozialdemokraten gegen die Versicherungspflicht der Hausgewerbetreibenden gestimmt hatte. Schließlich wurde eine von der Regierung vorgeschlagene Fassung des Antrages freigegeben angenommen, durch die es den Berufsgenossenschaften freigestellt ist, auch Hausgewerbetreibende für versicherungspflichtig zu machen. Die Sozialdemokraten stimmten dagegen, weil sie eine unbedingte Versicherungspflicht aller Hausgewerbetreibenden und der von diesen beschäftigten Arbeiter und die Heranziehung des Fabrikanten an Stelle des armen Hausgewerbetreibenden zu den Lasten der Versicherung verlangen und weil sie überdies der berufsgenossenschaftlichen Versicherungsgesellschaft das Recht nicht einräumen wollten, an die Stelle der gesetzgebenden Körperschaften zu treten und nach Willkür diesem Teile der Arbeiterchaft die Rechte, welche ihnen das Bürgerliche Gesetzbuch einräumt, durch Berufsgenossenschaftsstatut zu entziehen.

Zu § 3 wurde ein Antrag angenommen, der der Rechtsprechung des Reichsversicherungsamts, das Einkommen und ähnliche Bezüge als Lohn zu erachten, recht giebt. § 4 wurde unverändert angenommen. Zu § 5 stellten die Sozialdemokraten den Antrag, den Absatz 1 zu formulieren wie folgt: „Gegenstand der Versicherung ist der Schaden, der durch einen Betriebsunfall entsteht. Die Höhe des Schadens ist nach den Vorschriften der §§ 249, 252, 243 bis 243, 247 des B. G. B. festzusetzen.“ Wäre dieser Antrag angenommen worden, so würde der in großen Betrieben beschäftigte Arbeiter denselben Schaden erleiden erhalten, wie ein Nichtarbeiter, der Schadensersatzanspruch zu erheben







Zwischen zwei Puffer geriet der Arbeiter J. auf der hiesigen Gasanstalt, wobei er sich erhebliche Verletzungen an der rechten Schulter zuzog.

### Provinz und Umgegend.

**Dingelstedt.** (Zum Risiko der Arbeit.) Im Salzbergwerk Wilhelmshall bei Amdorf verunglückte ein Arbeiter dadurch, daß er einen mit Salz beladenen Wagen zu früh auf den Förderkorb schieben wollte. Dabei stürzte der Unglückliche mit dem Wagen in die Tiefe. Der Schwerverletzte sollte nach Halle in das Krankenhaus „Bergmanns-wort“ überführt werden, doch erlag er schon auf dem Transport seinen Verletzungen. Der Verstorbenen hinterläßt eine Frau und sechs un-mündige Kinder.

**Wentzin.** (Ertrinken.) Ein Barbier, der erst vor wenigen Tagen seine goldene Hochzeit gefeiert hatte, kam auf eigenartige Weise ums Leben. Der Mann betrat einen Steg, der über den Bach bei Tschheim führt und fiel, wohl infolge eines plötzlichen Unwohlseins, in den Graben und kam so unglücklich zu liegen, daß er sich allein nicht retten konnte und in dem an sich nicht tiefen Gewässer ertrank.

**Menburg.** (Kauf.) (Leurer Spaß.) Ein unsinniger Streich wurde von einigen Gästen in einem hiesigen Gasthause inszeniert. Auf ihre Veranlassung brachten zwei Fleischer ihren zu transportierenden, mit der Wende versehenen Bullen in die Gaststube. Das Tier blickte sich zunächst ganz ruhig, als aber einer der Herren einen Nadeln das Polyphon steckte und die ersten Töne erklangen, fing der Bulle an, während im Zimmer herumzuspringen, Tische, Stühle und alle in der Stube vorhandenen Gegenstände umfliegend und zertrümmern. Die Gäste stürzten in das aufstehende Schlafzimmer und hier beging einer derselben noch die Unvorsichtigkeit, an die Scheiben der Glasscheibe zu klopfen. Auf einmal stürzte der Bulle auf diese Thür zu, die er durch seine Wucht durchdrang und nun legte er sein Herdörungswerk in dem Schlafzimmereingang nieder. Der alte Gastwirt ergreift die Flucht durch das Fenster. Die Gäste aber gelang es den Fleischern, den Bullen wieder einzufangen und zu beseitigen. Der unsinnige Spaß dürfte den Musikern viel zu kosten.

**Stendal.** (Aus dem Schulleben.) Ein eigenartiger Straffall beschäftigte am 4. Oktober d. J. das hiesige Landgericht. Angeklagt war zwar der gefährliche Körperverletzung, waren die Prümannen des Gymnasiums zu Salzwedel, Ernst und Walter Hoffmann. Der Vater des jüngsten Jule ist als Professor am Gymnasium thätig. Die Prümannen des Ernst Hoffmann hatten diesen im Verdacht, daß er sich an dem Gymnasium mit denen seiner Mitschüler in der Wohnung eines Baters vergliche und danach etwaige Fehler verbessere, so daß er die Prümannen erlangte, als ihm in Wirklichkeit zutrafen. Er wurde deshalb von sämtlichen Prümannern „geschnitten“, die sich zu-mehr verpflichteten, ihm in und außer der Klasse keine Hilfe zu leisten. Im 1899 auch Walter Hoffmann nach Prima versetzt wurde, ärgerte er sich über die Behandlung die seinem Bruder zu teil wurde, und beschloß, ihn zu rächen. Er kaufte sich eine Hundepelle und ver- suchte damit eines Tages einem Mitschüler S. so gewaltige Hiebe, daß dieser stark blutete. Bei dieser „Reinigung“ war auch sein Bruder dabei. Das Gericht verurteilte beide zu je 50 Mark Geldstrafe, obgleich Walter Hoffmann das 18. Lebensjahr noch nicht erreicht hatte. Das Reichsgericht hatte sich am Montag mit der Sache zu beschäftigen, bevor es indes die von den streitbaren Schülern eingelegte Revision.

**Weiskensfeld.** (Ein unheilvoller Schlag.) Einen verhängnis-vollen Ausgang nahm am Sonnabend eine Neckerei, die sich der ein-zige Sohn eines Gutbesizers in Wiedebach mit einer Dienstmagd etablierte. Das Mädchen verstand offenbar keinen Spaß und schlug den jungen Mann mit einem Drehschlegel dermaßen über den Kopf, daß er einen Schädelbruch davontrug und noch an demselben Tage verstarb. Nach einer anderen Darstellung soll das Mädchen beabsichtigt haben, nach einem Knechte überhalb zu schlagen und dabei aus Versehen den jungen Mann getroffen haben.

### Kleine Chronik.

Durch das Ausströmen von Leuchtgas, welches auf eine böswillige Handlung zurückgeführt wird, ist in der Nacht zum Dienstag in der Haushaltungsschule für Dienstmädchen zu Groß-Lichterfeld eine aufregende Scene verursacht worden. Als die Vorsteherin des Instituts, welches sich im Besitz des Berliner Vereins Mädchenhospitals befindet, ihren Rundgang machte, nahm sie einen starken Gasgeruch wahr. Die Nachforschungen ergaben, daß sämtliche Gasrohre geöffnet waren. Die hinzugekommenen Schwestern durchleuchteten sofort sämtliche Räume, um die Ursache zu schließen. Als sie an das untergeschlossene Krankenzimmer, in welchem am Tage niemand zu thun hatte, kamen, schlugen ihnen Flammen entgegen. Durch die Feuerwehr wurde ein weiteres Umsichgreifen des Feuers verhindert, so daß nur ein Bett ver-brannt ist. Es liegt anscheinend ein Nachseht seitens einer mit den Hauseinrichtungen bekannten Verbstüchtheit vor.

Hochwasser wird aus Pöbe berichtet. Der Travefluß ist infolge Schneefalles und orkanartigen Nordoststurms aus den Ufern getreten. Weite Strecken sind überschwemmt. Die Bahnverbindung mit dem Hafen ist außer Betrieb.

Ein Verfall wurde in Niendorf bei Hamburg konstatiert. Der vor mehreren Jahren aus Columbia zurückgekehrte Kranke wurde sofort der Prästation des Eppendorfer Krankenhauses übergeben.

In der Nähe der Station Müdzinzig (Oberschlesien) sind zwei Güterzüge zusammengestoßen. Beide Lokomotiven sind stark beschädigt, eine Anzahl Wagen zertrümmert. Der Materialschaden ist bedeutend. Menschen sind nicht verunglückt. Der Verkehr an der Unfallstelle ist unterbrochen.

Starke Schneefälle in den letzten Tagen haben mehrfache Verkehrsstörungen hervorgerufen. In Breslau sind mehr als 3000 Fernsprechanstalten wegen Reihens der Drähte gestört. Auch die Telefonverbindung mit Berlin und Oberschlesien ist unterbrochen. Auch in Dresden sind bedeutende Störungen im Telefon- und elektrischen Straßenbahnbetrieb eingetreten. Auf mehreren Häusern sind die Ständer mit den Telephondrähten umgerissen worden. Der Stadt- und Fernsprechverkehr ist bis auf weiteres eingestellt.

Der am Dienstag, wie bereits gemeldet, in Briesg hingestrichelte Zimmermann Karst legte vor dem Geistlichen das Geschwänd ab, vor vier Jahren den Kirchhof aus Heinersdorf beraubt und ermordet zu haben. Diese That erregte damals großes Aufsehen. Viele Unschuldige wurden festgenommen und lange in Haft gehalten.

Der Dampfer „Valle“, 1396 Registertons groß, ist auf der Fahrt Bilbao-Motterdam an der spanischen Küste gestrandet und gesunken; ein Mann der Besatzung wurden gerettet, dreizehn ertranken.

### Vereine, Versammlungen, Vergnügen.

**Achtung, Holzarbeiter!** In „Luisenpark“ tagt am Sonn- abend die Verbandsversammlung für Magdeburg. Da hier lange keine Versammlung stattgefunden hat, wird um rege Mitwirkung und zahl- reiches Erscheinen ersucht. Es ist nun so mehr Pflicht hier zu er- scheinen, da hier zu dem Verlangen der Zimmermeister, welche die Arbeitszeit mit ihren Gesellen regeln wollen, Stellung genommen werden muß. Da die Arbeitgeber selbst das Verlangen stellen, heißt es auf der Hut sein. Kollegen, dies hat etwas zu bedeuten. Deshalb Mann für Mann am Sonnabend nach dem „Luisenpark“. Näheres siehe Zifferat in heutiger Nummer.

**Deutscher Metallarbeiter-Verband, Verwaltung Magde- burg.** Versammlungen finden statt: Sonnabend, den 3. Februar, abends 8 1/2 Uhr: Bezirk Budaun im Thalkanal, Dorotheenstr. 11. Bezirk Alie Neustadt im Lokal des Herrn Semann, Wein- bergstraße 27. Branche der Klempner und Installateure in der „Burgallee“, Tischlerstraße 28. — Zahlabend für Be-

zirk Subenbung jeden Sonnabend in der „Berliner Bierhalle“, Schöningerstraße 28. — Alles Nähere siehe im Zifferat der morgenden Nummer.

**Achtung, Klempner und Installateure!** Den Mitgliedern zur Nachricht, daß unser die jährigen Winter-Vergütungen am Sonn- abend, den 24. Februar, im „Luisenpark“ stattfinden. (Einsparungen 20 Uhr) sind in unserem Bureau, Tischlerstraße 28, sowie bei den Mitgliedern des Vergütungs-Komitees zu holen. Das Ver- gütungs-Komitee wird ersucht, Freitag abend 7 1/2 Uhr in der „Burgallee“ zu erscheinen.

**Freitag, 2. Februar:** Männer-Turnverein „Fisch auf“, Magdeburg. Jeden Dienstag und Freitag Turnstunden im „Luisenpark“.

Freie Turnerschaft Magdeburg-Bühlstadt. Jeden Dienstag und Freitag Turnstunden im „Luisenpark“.

Männer-Turnverein „Viktoria“, Magdeburg. Jeden Freitag Turnstunden im „Luisenpark“.

Musikalisches Bergarbeiter-Verein „Vere“, Magdeburg-Neustadt. Jeden Freitag abends 8 1/2 Uhr im „Luisenpark“, Friedrichsplatz 2.

Musik-Verein „Vere“, Magdeburg. Jeden Freitag abends 8 1/2 Uhr im „Luisenpark“, Friedrichsplatz 2.

Turnverein „Vere“, Magdeburg. Jeden Mittwoch und Freitag abends 8 1/2 Uhr Turnstunden im „Luisenpark“.

Turnverein „Vere“, Magdeburg. Jeden Mittwoch und Freitag abends 8 1/2 Uhr Turnstunden im „Luisenpark“.

Turnverein „Vere“, Magdeburg. Jeden Mittwoch und Freitag abends 8 1/2 Uhr Turnstunden im „Luisenpark“.

Turnverein „Vere“, Magdeburg. Jeden Mittwoch und Freitag abends 8 1/2 Uhr Turnstunden im „Luisenpark“.

Turnverein „Vere“, Magdeburg. Jeden Mittwoch und Freitag abends 8 1/2 Uhr Turnstunden im „Luisenpark“.

Turnverein „Vere“, Magdeburg. Jeden Mittwoch und Freitag abends 8 1/2 Uhr Turnstunden im „Luisenpark“.

Turnverein „Vere“, Magdeburg. Jeden Mittwoch und Freitag abends 8 1/2 Uhr Turnstunden im „Luisenpark“.

Turnverein „Vere“, Magdeburg. Jeden Mittwoch und Freitag abends 8 1/2 Uhr Turnstunden im „Luisenpark“.

Turnverein „Vere“, Magdeburg. Jeden Mittwoch und Freitag abends 8 1/2 Uhr Turnstunden im „Luisenpark“.

Turnverein „Vere“, Magdeburg. Jeden Mittwoch und Freitag abends 8 1/2 Uhr Turnstunden im „Luisenpark“.

Turnverein „Vere“, Magdeburg. Jeden Mittwoch und Freitag abends 8 1/2 Uhr Turnstunden im „Luisenpark“.

Turnverein „Vere“, Magdeburg. Jeden Mittwoch und Freitag abends 8 1/2 Uhr Turnstunden im „Luisenpark“.

Turnverein „Vere“, Magdeburg. Jeden Mittwoch und Freitag abends 8 1/2 Uhr Turnstunden im „Luisenpark“.

### Briefkasten.

**W. Neustadt.** Besondere Briefkasten hierfür bestehen nicht. Schreiben Sie einfach an das Königl. Schwedische Konsulat. — **H. Sch., Kleiner Stadtmagistr.** Wir besitzen keine Gewandstücke und können Ihnen daher auch keine Auskunft auf Ihre Frage erteilen. Sie werden sich am Besten an einen Wäschhändler wenden.

# Nur

# 14

# Tage

# Inventur-

# Räumungs-

# Verkauf.

# Warenhaus Gebr. Karfiol

## Breiteweg 272 Magdeburg schrägüber der Oranienstrasse.

Nach beendeter Inventur bringen wir aus unseren sämtlichen Waren-Abteilungen grössere Posten zu bedeutend herabgesetzten Preisen zum Verkauf.

Besonders geben wir in folgenden Artikeln, um damit zu räumen, teilweise

### zur Hälfte des bis jetzt mit Etiketten versehenen Preises ab.

Ein grosser Posten weisse **Damen- und Kinderwäsche**, darunter **Damen-Hemden** mit echten Handstickerei-Passen.

**Damen-Beinkleider u. Nachthemden** aus prima Piquee und Barchent, weiss und farbig.

**Damen- u. Kinder-Schürzen**, weiss, schwarz und farbig.

Ein grosser Posten **Tüll- und Spachtel-Spitzen**, darunter viel entstandene **Reste**, welche zu jedem annehmbaren Preise abgeben. **Seiden- und Atlas-Bänder.**

Ein grosser Posten **Glacée-Handschuhe** für Damen und Herren in allen Farben.

Wir bitten auf unsere in den Schaufenstern ausgezeichneten Preise zu achten.

Wiederverkäufer haben bei uns stets Extrapreise.

Ferner die während des vergangenen Jahres entstandenen

## Reste

in:

Flanellen, farbigen u. schwarzen Kleiderstoffen, Blusenstoffen, Hemden- und Jacken-Barchenten, Bettzugsstoffen, Bettsatins, Leinen, Seidenstoffen, Gardinen, Handtüchern, Läuferstoffen, Portieren, Wachtuchen, Leinen-Schürzenstoffen, Kleiderdrucks, Schürzendrucks usw. usw.

Normalhemden, Jacken, Beinkleider, Regenschirme, Tücher, Ball-Shawls zu bedeutend herabgesetzten Preisen.



Vorläufige Anzeige.

Inventur- u. Räumungs-Ausverkauf

welcher in diesem Jahre ganz besonders große und hervorragend billige Vorteile bietet, beginnt am

Sonnabend, den 3. Februar a. c.

Burg.



Zu den bevorstehenden Maskenbällen bringe ich meine elegante Masken-Garderobe bei billigsten Preisen in empfehlende Erinnerung.

Ernst Bremer

Nr. 3 Rammacherstraße Nr. 3.

\* Als Feilsche empfiehlt sich in u. außer dem Theater u. Masken-Anzüge sind zu kaufen Frau Mäler, Südb. Breitenweg 117 überlassen der Frau Burg, Kaiserstr. 6 v. 1.

Kur- und Bade-Anstalt

Breiteweg 21 Neustadt Breiteweg 21

empfiehlt sich zur Verabreichung

sämtlicher Bäder.

Geöffnet von morgens 8 bis abends 8 Uhr.

Städt. Arbeitsnachweisstelle

unentgeltlich. Bei der Hauptwache Nr. 5 Fernsprech-Anschluss: Rathaus Nr. 2150-2155. Männliche Abteilung: 8-12 Uhr vorm. und 3-6 Uhr nachm. Weibliche 10-12 " " 4-7 " "

Es werden gesucht:

Männliche Abteilung: Hausdiener und Hausburichen, Kleider- und Futtermacher, viele Lehrlinge für Kleider- und Isort. Weibliche Abteilung: Stellungsuchende Personen aller Verufe und Stände für häusliche und geschäftliche Arbeiten aller Art

Arbeitsnachweis der Gewerkschaften

Unentgeltliches Anknüpfungsbureau

Kleine Klosterstraße 15, Parterre. Eingang durch den Zaun rechts. Fernsprech-Anschluss 1409.

Geöffnet: Vormittags 9-1 Uhr, nachmittags 3 1/2-7 1/2 Uhr

Kostenlose Arbeitsvermittlung für Arbeiter und Arbeitgeber beiderlei Geschlechts sowie kostenlose Auskunft in Sachen der Unfall-, Invaliditäts- und Krankenversicherung, Privatlohn, Armenrecht, Mietverhältnisse, Dienboten-, Lehrlings- und Lohn- und Arbeitsverhältnisse.

Gesucht werden:

Tischler auf feine Möbel, Schuhmacher (selbständig), Böttcher auf Gelehrte, 3 Töpfer (Dreher auf Töpfe), Barbier, Anecht, Stellmacher, Wägenmacherin, Dienstmädchen und junge Aufwärterin

Gesellschafts-Salon Weisser Hirsch.

Montag, den 5. Februar, abends 8 Uhr

Grosser Maskenball

des musif. Vereins Ura. Neustadt.

Am 11 Uhr: Große Polonaise, unter Vorantritt der 2 schönsten Feinen Carneval der Welt mit großartigen Reberwendungen. - Preis: Herrenmasken 60 Pfg., Damenmasken 50 Pfg., Zuschauer 30 Pfg., wof. die hässliche Billigkeit mit einkalkuliert ist. Die rechte Damenmaske erhalt ein wertvolles Präsent. Um gültigen Zutritt bitten Der Feilscher. Am Festabend wird Frau Karoline Jabel mit ihrer reichhaltigen Garderobe im Lokale antwond sein.

Verein deutscher Schuhmacher

(Zahlstelle Neustadt-Magdeburg)

Sonnabend, den 3. Februar, abends 8 1/2 Uhr

Mitglieder-Versammlung

im Restaurant „Gemütlichkeit“, Schmidtstr.

Tages-Ordnung:

- 1. Aufnahme neuer Mitglieder und Entgegennahme von Beiträgen. 2. Stellungnahme zur Generalversammlung. 3. Wahl eines Delegierten. 4. Verschiedenes. Um zahlreichen Besuch bittet Die Ortsverwaltung.

Die Extra-Mitglieder-Versammlung

des Verbandes städt. Arbeiter

findet am Sonntag, den 4. Februar, abends 7 1/2 Uhr im Lokale des Herrn Georg Winter, Rogätzerstr.

statt. Der wichtigen Tagesordnung halber wird um zahlreiches und pünktliches Erscheinen ersucht. Die Tagesordnung wird in der Versammlung bekannt gegeben. Der Vorstand.

Arbeiter-Bildungs Verein Salbe und Umgehend.

Sonntag, den 4. Februar, nachmittags 3 Uhr

Versammlung im Lokale der Witwe Lausch zu Germersteden. Tages-Ordnung:

- 1. Vortrag des Genossen Robert Bischoffs über: Die Literatur und ihre Bedeutung für den Befreiungskampf der arbeitenden Klasse. 2. Die Lokalfrage. 3. Verschiedenes. Die Vorhände anderer Vereine und Organisationen, welche auf dem Boden der modernen Arbeiterbewegung stehen, werden gebeten, zu der betreffenden Zeit keine Versammlung einzuberufen, damit diese Versammlung einen recht zahlreichen Besuch Der Vorstand.

Deutscher Holzarbeiter-Verband

Zentrale Magdeburg.

Sonnabend, den 3. Februar, abends 8 1/2 Uhr

Versammlung

im Luisenpark, Spielgartenstraße.

Tages-Ordnung:

- 1. Welchen Wert hat die Verkürzung der Arbeitszeit für die Holzarbeiter? Referent: Stadtverordneter W. Haupt. 2. Diskussion. Der Vorstand. In Anbetracht dessen, dass die Forderung der Verkürzung der Arbeitszeit gemeinam regeln will, hat die Tagesordnung ein erhöhtes Interesse und wird deshalb vollzähliges und pünktliches Erscheinen erwartet. 3. Breih. Korrespondenz von v. Umhüllungsh. Weinberg. Abzug: Weinbergstr. 27 Nr. 11. 4. Granatbroche Dienstag weil geg. G. Heubach. Fremersl. Schönebergstr. 57, 2. Stock. 5. Gr. Väterlehrling sucht unter günst. Bedingungen. 6. Buchführung sucht sofort oder zu Ostern v. Borst. Magdeburg, Kahlbergstr. 1. 7. Schneidlehrling für groß. Schlosshüttere Näheres durch Jander, Annahofstr. 39. 8. Schneidlehrling sucht Nr. 11. 9. Straß. (Gelbes), Gel. Bertr. Zehar Landgraf, Rechtsanw. Tischlerstr. 27. 10. Freundl. Logis bei Wilh. Wandemann Berlinerstr. 16/17, 5. Eing. 3, 1. 11. Fr. Log. f. 1 od. 2 P. Lemsd.-Weg 21 II. 12. Anst. möbl. Zimmer, nach vorn, für zwei Herren zu verm. Näh. Michaelstr. 6, Laden.

Breiteweg 89/90. kauft man zu den denkbar billigsten Preisen: Ansbamm und Birken echte, halbechte und imitierte Möbel ebenso unter Garantie recht dauerhaft u. elegant gearbeitete Polsterwaren bei Georg Mook Breiteweg 89/90.

Burg. Möbel in jeder Holzart Polsterwaren, Särge. M. Stollberg 3289 Breiteweg 7 und Nachstraße 5.

Allen Freunden und Bekannten zur Nachricht, dass ein größerer Posten Grauer Damenkleiderstoffe passend für Nonnenmandantenkleider, woraus eintrouffen ist, und gebe selbige zu billigen Preisen ab. Witwe Anna Panitz Magdeburg, Sternstraße 14, v. Hochpt. Ober, Unterend und Mitten 13 Nr. Herrschaftsbleib 21 Nr. Isort zu verkaufen: Schinshofstr. 49a, pr. r., Eing. Blumenthalstr.

Ein stetig. Bedeuerer billig zu verkaufen Neuhofstr. 20, 2. Et. Harmonikas in alt. Preis. selbstige Reparatur und billig. G. Metzger, Herrschaftsbleib 7. Stempfe m. alt. Maschin. gesucht und angekauft. B. Schütz, Schinshofstr. 57 r. 11. 3. Injekt. radialis fig. 2 in Magdeburg empf. f. Frau Schinshofstr. 19/1.

Tücht. Friseur emul. E. Panitz Sternstr. 14. 11. Grosses Brot à Stück 45 und 60 Pfg. sehr gut im Geschmack liefert die Baderstr. Otto Krümmel Sudenburg, Langweg 62. Große und kleine Futterischweine auch Ferkel, eigene Zucht, zu verkaufen Fuchsberg 3a, am Krystallpalast. 92

Küchenzettel des Lehrereinen und Damenheims. Breiteweg 42, 1 St. Freitag: Erbsuppe, recht blau mit Butter und Meerrettig, Salzkaroffeln. Sonnabend: Braune Brühsuppe, Karoffelköße, Wadobst, frische Butst. Küchenzettel der Magdeburger Volksküche Hauptwache 5 und Schmidtstr. 61. Freitag: Kartoffelbrot mit Schweinebraten. Sonnabend: Reisuppe mit Rindfleisch. Große und Kinder-Volksküchenmarken sind für Vereine und Geschäften zur reellsten Unterstützung für Notleidende von 12-2 Uhr in den Volksküchen: Hauptwache 5, Neustadt, Schmidtstraße 61 zu haben.

\* Ein fast neuer Soden verloren. Abzugeben Marienstraße 13, 3 Treppen.

Walhalla

Parterre-Säle: Jeden Abend:

Gr. Ill.-Kamerl.

Wilhelm-Theater.

Freitag, den 2. Februar 1900. (zum 2. Male!) Neul

Der Kammerfater.

Circus-

Theater.

Das Neueste der Varieté Bühne

Columbus u. Max Original-Sport etc.

L'amour

(Die Hochzeitsreise)

Hugo Hochgemuth der Liebling d. Magdeb. Publikums und 9 neue Nummern. Vorverkauf- u. Vorzugsticket gültig

Standesamt.

Magdeburg, 31. Januar.

Aufgehote: Barbierherr Wilhelm Söder mit Wilhelmine Weber hier Metallarbeiter Mor Wüste mit Maria Lipow b. Handarbeiter Friedrich Grayer mit Bertha Schiprich in Erfurt. Arb. Friedrich Aug. Dippel in Waderleben mit Anna Mann Schmidt in Sommerdorf.

Geburten: Wilhelm, S. des Schauspieler Berno Amth. Ernst, S. des Arb. August Hamann. Walter, S. des Schmied Friedrich Amelung. Anna, T. des Schlosser Heinrich Langrat. Hedwig, T. des Schlosser Friedrich Heinrichs. Alfred, S. des Arb. Max Jobburg. Martha, T. des Kaufm. Gustaf Rebe. Ernst, T. des Handelam. August Hoffe. Emma, T. des Tischlers Wilh. Jacob. Margarete, T. des Pianisten Gustaf Stroh r. Walter, S. des Arbeiter. Gustaf Stroh.

Todesfälle: Dorothee geb. Kuntze Witwe des Arb. Ernst Endke, 69 J. 11. 11. 11. Emma, T. des städt. Arbeiter Wilhelm Zimm, 17 J. 25 J. Anna, T. des Kaufmanns Franz Wrie, 5 J. 4 W. 13 J. Adela, Versodorf, Schneidermstr. n. Nebenbodelchen, 76 J. 3 M. 4 T. Walter ungelich, 1 J. 4 M. 5 T. Elsa geb. T. des Arbeiters Johann Neudorf, 8 M. 5 T.

Sundenburg, 31. Januar.

Eheheirathung: Kellner Aug. Dipp mit Ida Weder hier. Geburt: Walter, S. des Arb. Helm Wandert. Todesfälle: Hermann, S. d. Gerichts-Kanzleisch. Hermann Dastvoeter, 9 M. 20 J. Neustadt, 31. Januar.

Aufgehote: Hauptm. u. Batt.-Chef i. pos. Feid.-Art.-Regt. Nr. 20 Hans Gamm. in Bosen mit Johanne Martha Elie Hanswaldt. Tapez. Karl Wilh. Reinhold m. Emma Margarete Bauer. Wäcker August May Paul Emil Banje mit Emma Bertha Taffe.

Geburten: Albert, S. des Arbeiter. Alb. Wierler. Wilhelm, S. des Arb. Mich. Schwarz. Charlotte, T. des Arb. Mich. Wille. Margarete, T. des Eisenb.-Bet. Sekr. Julius Frickefeldorf. Lucie, T. d. Tischlers Karl Köhn. Rosa, T. des Arb. August Müller. Erich Max Bruno, ungel. Todesfälle: Ernst, ungelich, 1 M. 15 J. Privatm. Louis Lehmann, 74 J. 6 M. 23 J.

Walhalla

!!Seelöwen!!

Das Großartigste der Saison!



## Der Krieg in Transvaal.

Eine Flucht aus Prätoria.

Der Kriegskorrespondent der Morning Post, Winston Spencer Churchill, schildert in ausführlicher Weise seine Flucht aus der Gefangenschaft in Prätoria und seine „wunderbaren Abenteuer“ auf dem Wege. „Vorher ich eine Stunde in der Gefangenschaft verbracht hätte“, schreibt er, „hätte ich schon beschlossen, zu fliehen. Viele Pläne durchkreuzten mein Hirn, wurden geprüft und wieder verworfen. Einen ganzen Monat lang beschäftigte ich mich nur mit Fluchtgedanken. Die Meldungen über die britische Niederlage von Stormberg brachten die Sache endlich zur Entscheidung. Ich will nicht behaupten, daß die Schwärze nach persönlicher Freiheit nicht der tiefste Grund meines Entschlusses war. Aber ich hätte niemals den Mut aufgebracht, meinen Veruch wirklich durchzuführen, wenn ich nicht den unerbittlichen Wunsch gehabt hätte, etwas — wie wenig es auch sein mag — für die britische Sache zu thun. Freilich — ich bin ein Mann des Friedens. Ich kämpfe nicht. Aber Schwerter sind nicht die einzigen Waffen der Welt. Manches kann mit einer Feder gethan werden. — Ich entschloß mich also, die nächste Gelegenheit zur Flucht wahrzunehmen. Das Haus, in dem wir gefangen gehalten wurden, ist ein großer, von eisernen Umzäunungen umschlossener Ziegelbau. Diese Umzäunungen waren ein geringes Hindernis gewesen, aber die Thatsache, daß hinter ihnen innerhalb eines Umkreises von 50 Yards Posten standen, die mit Gewehr und Revolver bewaffnet waren, machte sie zu einer unübersteiglichen Barriere. Ich dachte an die alle Hindernisse überwindende Macht des Geldes. Aber die Posten blieben unbestechlich. Es blieb mir nichts anderes übrig, als mit einem Offizier, dessen Namen ich, da er noch immer in der Gefangenschaft ist, verschweigen muß, einen förmlichen Fluchtplan zu entwerfen.“

Churchill hatte entdeckt, daß die Posten in der Nähe, wenn sie während ihres Rundganges zur Nachtzeit an einer gewissen Stelle angelangt waren, nicht sehen konnten, was bei dem östlichen Teil der Umzäunung vorging. Es galt also, die kurzen Augenblicke, in denen jener Teil der Umzäunung unbewacht war, zur Flucht zu benutzen. In lebendiger Weise schildert Churchill die Tage, die der Flucht vorangingen. „Wir beschloßen, in der Nacht des 11. Dezember zu entfliehen. Ich verbrachte den Nachmittag in beständigem Schrecken. Die Stunden flossen träge dahin. Ich versuchte, Ledys „Geschichte Englands“ zu lesen, aber zum ersten Male in meinem Leben langweilte mich dieser ausgezeichnete Schriftsteller. Ich spielte Schach und wurde hoffnungslos geschlagen. Endlich wurde es dunkel. Um 7 Uhr läutete es zur Mahlzeit. Aber die Posten traten den erwarteten Rundgang nicht an. Einer stand der einzig verwertbaren Stelle der Umzäunung gerade gegenüber. Wir warteten zwei Stunden und legten uns dann hoffnungslos zu Bett. Der 12. Dezember! Ein zweiter Tag der Furcht, einer Furcht, die allmählich zur Verzweiflung wurde. Alles wäre uns lieber gewesen, als diese Ungewissheit. Wieder kam die Nacht. Wieder läutete die Glocke. Es gelang mir, mich in einem der Wächterhäuschen zu verbergen. Durch eine Ritze konnte ich sehen, was geschah. Durch eine halbe Stunde blieb alles still. Dann begann der Rundgang. Die Wächter kehrten mir ihren Rücken zu. Jetzt oder nie. Ich kam aus meinem Versteck hervor, kletterte die Umzäunung empor und ließ mich dann fachte in den Garten des benachbarten Hauses hinab. Ich war frei.“

Nachdem Churchill eine Stunde lang vergebens auf

seinen Kameraden gewartet hatte, entschloß er sich, allein die Flucht anzutreten. Er kam in die eigentliche Stadt Prätoria. „Die Straßen“, erzählt er, „waren voll von Burghern, aber man schenkte mir keine Aufmerksamkeit. Allmählich kam ich aus dem Reichbild der Stadt heraus. Auf einer kleinen Brücke machte ich Halt und überlegte. Ich war im Herzen des feindlichen Landes. Ich wußte niemand, an den ich mich um Hilfe hätte wenden können. Fast 300 Meilen trennten mich von der Delagoa-Bai. Bei Tagesanbruch mußte meine Flucht bekannt werden. Man würde mich sofort verfolgen. Und alle Auswege waren mir verrammelt. Ich hatte 75 Pfund in meiner Tasche und außerdem — vier Stücke Schokolade. Aber der Kompaß und die Landkarte, die mich hätten führen können, die Opium- und Fleischpastillen, die mich hätten erhalten können, waren in der Tasche meines Freundes. Und was das Schlimmste war — ich kannte nicht ein Wort des Holländischen oder der Kaffernsprache. Wie sollte ich Nahrung und den richtigen Weg finden? Aber mit der Hoffnung war auch meine Furcht geschwunden. Ich faßte einen Plan. Es galt, die Delagoa-Bai-Eisenbahn zu finden — ohne Landkarte und Kompaß — allen Feldwachen zum Trotz. Ich klickte auf die Sterne. Hell glänzte der Orion. Vor kaum einem Jahre hatte er mich, als ich in der Wüste umherirrte, zu den Ufern des Nils geführt. Er hatte mir Wasser gegeben. Nun sollte er mich zur Freiheit führen. Nachdem ich eine halbe Meile südlich gewandert war, kam ich zur Eisenbahnstrecke. Ich beschloß, der Eisenbahnlinie zu folgen. Die Nacht war herrlich. Ein kalter Wind säufelte mein Gesicht, und ein Gefühl wilder Ausgelassenheit überkam mich. Für jeden Fall war ich frei. Vielleicht nur für eine Stunde. Aber das war schon etwas. Das Abenteuerliche meines Unternehmens zog mich immer mehr an. Weshalb sollte ich vorsichtig sein? Ich marschierte unbekümmert der Linie entlang. Dort und da tauchten die Lichter eines Pfortenwächters auf. Jede Brücke war bewacht. Ich passierte die gefährlichsten Plätze ohne die geringsten Vorsichtsmaßregeln. Vielleicht habe ich es gerade diesem Umstand zu verdanken, daß mir meine Flucht gelang. Während ich ging, überdachte ich meinen Plan. Ich konnte nicht 300 Meilen zu Fuß gehen. Ich wollte auf einen in Bewegung befindlichen Zug springen und mich unter den Sitzen, auf dem Dach oder irgendwo verbergen. Welchen Zug sollte ich benutzen? Den nächsten natürlich.“

Churchill schildert nun, wie er sich in der Nähe der nächsten Eisenbahnstation verbergte, eine Stunde lang auf einen Zug wartete, und wie es ihm dann durch einen klugen Sprung gelang, in einem Güterwaggon des auslaufenden Zuges unter einer Anzahl von stohlenen Säcken Unterkunft zu finden. Nach einem erquickenden Schlaf erwachte er und sprang noch vor Tagesanbruch aus dem Zuge mit der Absicht, die Nachreise in der nächsten Nacht wieder fortzusetzen. Er befand sich inmitten eines Thales, das von niederen Hügelgruppen umgeben war. In einem kleinen Walde beschloß er, den Tag zu verbringen. Mit Humor schildert er seine Situation. „Ich hatte einen einzigen Trost. Niemand in der ganzen Welt wußte, wo ich war — nicht einmal ich selbst. Er war nun 4 Uhr. Zuerst war es schrecklich kalt. Aber allmählich bekam die Sonne die Oberhand und um 10 Uhr war es drückend heiß. Mein einziger Gefährte war ein großer Geier, der sich für meinen Zustand lebhaft interessierte und von Zeit zu Zeit schreckliche Töne hervorstieß. Ich zählte die Füge, die vorüberkamen. Während des Tages aß ich ein Stück Schokolade. Ich war sehr hungrig und durstig. Endlich war der lange Tag vorüber. Erst nachdem es vollständig dunkel war, setzte ich meine Reise

fort. Ich eilte zur Eisenbahnlinie und wartete eine Zeitlang auf einen Zug. Aber keiner kam, und ich erriet allmählich, daß der Zug, den ich am vorhergehenden Tage benutzt hatte, der einzige war, der während der Nacht verkehrte. Schließlich ging ich zu Fuß. Ich wanderte ungefähr 6 Stunden. Dann hielt ich es für unklug, weiter zu gehen, da mich das stark erschöpft hätte, und legte mich in einem Graben zur Ruhe. Ich war nahezu am Ende meiner Kräfte. Nichtsdestoweniger gelang es mir, mich während der nächsten Tage ontrecht zu erhalten, indem ich mir unter großer Gefahr an verschiedenen Orten Nahrung verschaffte. Während des Tages hielt ich mich verborgen und in der Nacht marschierte ich. Am fünften Tage war ich bereits über Middleburg hinaus. In einem sichern Versteck wartete ich auf einen passenden Nachzug, da ich wußte, daß zwischen Middleburg und Lourenco Maranes eine direkte Verbindung bestand.“ Es gelang Churchill in der That, in einem Güterwaggon des betreffenden Zuges ein vor den Blicken der Außenwelt geschütztes Versteck zu finden, und nach zweieinhalb Tagen, die unter unzulässigen körperlichen und seelischen Qualen verbracht wurden, erreichte er glücklich die Delagoa-Bai. —

## Die Sozialdemokratie schuld an den englischen Niederlagen?

Folgende instruktive Zuschrift aus London wird von der deutschen bürgerlichen Presse kolportiert:

„Wie erst jetzt bekannt wird, hat die sozialdemokratische Trade-Union der englischen Hafenarbeiter insofern einen wesentlichen Anteil an dem Mißgeschick der Kriegsführung in Südafrika, als der Einfluß der sozialdemokratischen Heber die Beschleunigung des Tempus für Instandsetzung der zu Truppentransportzwecken gecharterten Handelsdampfer in ihr Gegenteil zu verkehren wußte und dadurch verschuldet, daß schon gleich das Debut der Operationen sich wegen Mangel genügender Streitkräfte namentlich an Kavallerie und Artillerie für die englischen Waffen so ungünstig gestaltete. Die Zwangslage des Staates wurde von den Führern der Sozialdemokratie in gewissenloser Weise für ihre privaten Zwecke gemißbraucht, auf die Arbeiter wurde der stärkste terroristische Druck ausgeübt, um sie an der Eingehung kontraktlicher Verpflichtungen gegen die Admiralität zu hindern. Letztere konnte, obwohl sie doppelte und selbst dreifache Löhne zahlte, nur mit Schwierigkeit Arbeiter in beschränkter Zahl finden. Austräge, welche den Privatwerken bereits erteilt waren, mußten zurückgezogen und den Regierungswerken vorbehalten werden, bloß weil die Interessen des Staates machtlos waren gegenüber den sozialdemokratischen Wühlereien. Zu den vielen anderen Punkten der englischen Wehrorganisation tritt diese Abhängigkeit der Massen von dem Willkür und Willen der Sozialdemokratie als der vielleicht wundeste hinzu.“

Leider überschätzt der Verfasser dieser Zeilen die Abhängigkeit der Massen in England von dem Willkür und Willen der Sozialdemokratie. So weit sind wir doch noch nicht. Aber es kann bald soweit sein, denn eines der wirksamsten Mittel, die bisher noch unaufgeklärten Massen der Sozialdemokratie in die Arme zu führen, ist dieser frevelhafte Krieg. Die englischen Sozialdemokraten lassen sich auch eifrig anlegen sein, die nötige Aufklärung zu verbreiten und je schwerer die Niederlage der englischen Soldatenehre ist, um so gründlicher und schneller wird der Umschwung bewerkstelligt werden. Die Sozialdemokratie Englands und damit der ganzen Welt hat allerdings das größte Interesse

## Fenilleton.

### Der Roman einer Verschwörung.

Von A. Ranc.

Zus Deutsche übertragen von Marie Kunert.

(72. Fortsetzung.)

„Ach, es ist ja wahr, Sie sind in St. Petersburg gewesen. Von dort haben Sie auch alle diese hübschen Sachen mitgebracht?“ fragte Juliette neugierig, mehrere sehr wertvolle Gegenstände auf dem Kamintisch und der Mantel des Salons betrachtend.

„Ja, Fräulein Juliette. Aber Sie haben von einem Dienst gesprochen, um den Sie mich bitten wollten. Kann ich ihn erfahren...?“

„Gleich, Herr Bourgeois, gleich. Haben Sie denn keine Eile, mich los zu werden? Lassen Sie mich doch nach Gefallen ein bißchen in Ihrem Salon herumstreifen und zeigen Sie mir alles, was die Kaiserin Ihnen Schönes geschenkt hat. Haben Sie sie sehr geliebt? Haben Sie zur Erinnerung an sie Ihre Köchin Katharine genannt? Man sagt, daß sie böse war, daß sie aber auch sehr lebenswürdig sein konnte, wenn sie jemand liebte. Ist das wahr?“

Herr Bourgeois fing an zu lachen. Er begann zu glauben, daß Juliette ihn um nichts zu bitten, sondern nur einen Vorwand gebraucht hatte, um ihn zu besuchen. Er setzte sich also ihrer Laune, ließ sie alle Andenken, die er aus St. Petersburg mitgebracht hatte, in einzelnen betrachten, Kästchen, Tabaksdosen, Uhren, Porträts, sogar einen Degen, dessen Scheide mit kostbaren Edelsteinen besetzt war. Er ließ auch die Feder einer Bonbonnière spielen, die er immer bei sich trug. Der doppelte Boden enthielt ein köstliches Miniaturbildnis, sein Porträt und das der Kaiserin. Schließlich zeigte er ihr noch eine andere Bonbonnière, auf der Katharina stark entblößt dargestellt war.

Juliettes Augen flammten.

„D, da ist nichts weiter zu reden, Katharina war Ihnen Dank schuldig.“ rief sie, plötzlich in Lachen ausbrechend. „Sie waren viel hübscher als die Kaiserin. Sie sind noch jetzt sehr hübsch.“

„Finden Sie?“

„Ja, das finde ich,“ fuhr sie stärker lachend fort.

Herr Bourgeois betrachtete diese sonderbare Mädchen mit wachsendem Staunen und fragte sich auf Augenblick, ob sie sich nicht etwa über ihn lustig mache. Er ergriff ihre Hand und wollte sie an sich ziehen. Aber sie machte sich mit einer leichten Bewegung los und sank in einen mächtigen Lehnsessel in der Ecke am Kamintisch.

„Plaudern wir ernsthaft,“ sagte sie zu ihm. „Wollen Sie?“

„Ganz wie Sie befehlen, Fräulein Juliette.“

„Nun, dann setzen Sie sich dorthin, mir gegenüber.“

Herr Bourgeois setzte sich feufzend.

„Wie viel Uhr ist es, Herr Bourgeois?“

Er sprach auf.

„Wie? Wieviel Uhr es ist? Aber — bald zehn, glaube ich.“

„Sehr gut! Warten wir eine Minute.“

Herr Bourgeois, der kein sehr ruhiges Temperament hatte, begann ungeduldig zu werden, doch im selben Augenblick wurde an die Hausthür geklopft.

„Wer, zum Teufel! kann zu dieser Stunde kommen?“ rief Herr Bourgeois.

„Ich weiß, wer,“ antwortete Juliette. „Wollen Sie, bitte, Jean sagen, daß er eintreten läßt?“

Herr Bourgeois, den Juliettes Kaltblütigkeit verblüffte, gehorchte, und einige Sekunden später trat Jacotin, genannt Pipette, den Hut in der Hand, in den Salon.

„Herr Bürgermeister,“ sagte er, „ich mache Ihnen meine Aufwartung. Fräulein Ysfrancois — Ihr unterthänigster Diener. Ich habe nicht die Ehre, von Ihnen wieder erkannt zu werden, Herr Bürgermeister. Das ist aber nicht erstaun-

lich. Sie haben mich kaum eine Minute lang gesehen, als ich mit Herrn Fouché vor Ihrer Thür in dem Augenblick, als er in den Postwagen steigen wollte, einige Worte wechselte.“

Herr Bourgeois schüttelte eine Grimasse und machte kaum noch ein Gebl aus seiner Verstimmung. Trotzdem antwortete er höflich:

„Sie kommen von dem Herzog von Oranto, mein Herr?“

„Nicht direkt; doch handele ich nach seinen Anweisungen. Mein Besuch hängt mit der Mission zusammen, mit der ich hier betraut bin. Herr Fouché hat mir gesagt, daß ich gegebenen Falls, wenn ich Ihre Gefälligkeit auch nur in ganz dringenden Sachen auf die Probe stellen sollte, auf Sie rechnen könnte.“

„In der That, ich bin dem Herrn Herzog von Oranto verpflichtet. Was wünschen Sie?“

„Wie spät ist es, Herr Bürgermeister?“ fragte Jacotin sanft.

„Schon wieder? Sie auch? Was bedeutet dieser schlechte Scherz?“ rief Bourgeois, Jacotin und Juliette nacheinander anblickend.

Jacotin war sehr ruhig, aber Juliette schien eine Beute der heftigsten Angst zu sein. Sie stand auf, ging an das Fenster und öffnete es.

Herr Bourgeois stand ganz verwirrt zwischen Jacotin, der sich gerade in der Mitte des Salons aufgeföhnt hatte, und Juliette, die sich um nichts kümmerte, was um sie her vorging und nur Augen für den Garten hatte.

Plötzlich stieß sie einen Schrei aus:

„Da sind sie! Da sind sie!“

Herr Bourgeois und Jacotin stürzten auf das Fenster zu. Man sah wirklich Schatten sich im Garten bewegen.

Herr Bourgeois wollte rufen.

„Kein Wort, mein Herr, keinen Lärm! Es sind die politischen Gefangenen der „Heimführung“, die entfliehen.“

(Fortsetzung folgt.)



an dem Siege der Buren über die im Dienste gewissenloser Kapitalisten stehende englische Weltmacht.

Im übrigen haben wir den Eindruck, daß mit der obigen Notiz aus London dem doch noch ein anderer Zweck verfolgt wird, als nur ein zeitnahevolles Gesammter über die Schwierigkeiten, die der antikerden Arbeiterklasse aus der Aktion der Hakenarbeiter-Gewerkschaft erwachsen. Wir haben es da angeht mit einem Schachmattspiel zu thun, das in Deutschland zur Verwirklichung des Flottengehezes noch die Wiederbelebung und Durchbrechung der verachteten Nachtbauverträge gehört.

### Die Kämpfe um den Spiontop.

Die Vorgänge am Tugela sind noch immer durch die englische Censur erzeugten Verwirrung, verwickelt. Das Kriegsamt hatte am Sonntag nachmittags ohne jedes Aufsehen in wenigen Worten die Thatsache gemeldet: „Vuller meldet, ein erneuter Angriff auf den Spiontop sei verwickelt, und hat sich ohne Verlust eines Mannes oder eines Pfandes Borräte südwärts vom Tugela zurückgezogen.“ Das war, so schreibt die Kabel-Korrespondenz, die volle und geradezu uneingeschränkte Bestätigung unserer unter Detatref: in vereinfachter offener Sprache vorher eingegangenen Meldungen, nach denen Vullers Truppen am 24. eine vollkommene Niederlage erlitten und sich danach auf den Tugela zurückgezogen hätten, dessen Uebergänge sie bei Abgang unserer Meldungen noch hielten. Gleich darauf wurde uns aus einer hiesigen hochstehenden Quelle, welche sich bis dahin stets als vorzüglich über alles unterrichtet erwiesen hatte, was in leitenden Kreisen über den Krieg bekannt wurde, folgende Mitteilung: Die im Kriegsministerium eingetroffene Depesche Vullers sei sehr ausführlich, werde nur zum Teil ausgegeben werden und erhalte im übrigen das Zugeständnis, daß Vuller die Operationen zum Einzug von Ladysmith gegenwärtig aufgegeben habe, da er sich nicht stark genug fühle, das feindliche Centrum zu durchbrechen oder die Spiontopstellung zu forcieren, nachdem die Umgehung der feindlichen rechten Flanke bereits vorher sich als unmöglich erwiesen habe und ein Angriff auf die linke Flanke der Buren überhaupt nicht in Frage käme. Vuller werde jetzt entweder auf Eastcourt zurückgehen oder aber Verstärkungen abwarten müssen, da bei der Erschöpfung seiner Truppen wie seiner Borräte von einem Versuche, sich der Freistaatspässe zu bemächtigen und durch diese einen Vorstoß in das feindliche Gebiet zu unternehmen, keine Rede sein könne. Noch später erschien dann zu allgemeiner Ueberraschung eine weitere Teilbestätigung des Kriegsammtes voll einseitiger Einzelheiten, die plötzlich von einer Niederlage und einem Rückzuge der Gesamttruppen Vullers nichts mehr wußte, sondern nur darlegte, daß der Obergeneral den Rückzug des Warrenschen Korps angeordnet und glücklich durchgeführt habe. Wo lag nun die Wahrheit? Offenbar sollte diese Meldung des Kriegsammtes letztere nur verunkeln, und in der That haben selbst die englischen Aktions-Blätter schärfster Tonart durch dieses Mandat sich nicht täuschen lassen. Von der Morning Post bis zur Daily Mail betrachten sie den Entschluß von Ladysmith als gescheitert und Vuller als mit seinen Gesamttruppen über den Tugela zurückgegangen. Morning Post schreibt: „Die Buren haben wieder einen Sieg errungen — der zweite Versuch, Ladysmith zu entsetzen, ist so vollständig gescheitert, wie der erste.“ Und Daily Mail sagt: „Wir fürchten, es ist eine sehr traurige Geschichte; Vuller giebt uns wenig oder keine Einzelheiten, aber nach dem Tone seiner Meldungen zu schließen, müssen daraus die unbefriedigendsten Folgerungen gezogen werden. Vuller konstatiert, daß er seine Plankombinationen aufgegeben und sich auf das Südufer des Tugela zurückgezogen hat.“

Nach die Meldung, daß der Entscheidungskampf nicht nur um den Spiontop, sondern auf der ganzen Linie bis zum äußersten rechten Flügel Vullers hinüber gerückt hat, wird jetzt rückhaltlos bestätigt. Der Spezialkorrespondent

der Daily Mail meldet ausdrücklich Spearman's Lager, 26. Januar, abends. Am vorigen Dienstag wurde unsere Taktik geändert, und das Gefechtsfeld nach unserer äußersten rechten Flanke verlegt. Kurz nach 6 Uhr abends ging Infanterie aus dem hiesigen Lager gegen den Spiontop nach Mitternacht, kurz ehe die Höhe erreicht war, wurden die Führer der Truppe durch eine Burenwache angegriffen, die ihre Kanonen alarmierte. Diese feuerten eine harmlose Salve ab und zogen sich eiligst zurück. Wir fanden nur einen Buren, der mit Wajonen niedergetreten wurde (das ist wieder recht bezeichnend). Wir waren außerordentlich überrascht, daß der Feind in Stärke nördlich vor uns stand, und rings die Bergspitze um den Spiontop hielt. Kanonen und Bomben fielen bald herab, ein verzweifelter Kampf begann, und die Kreuzkollonne und zwei Maxim-Maschinengewehre sandten ihre Geschosse, musterhaft gezielt, die mit wunderbarer Präzision in unseren Reihen erloderten.“ Darnach scheint es fast, und auch eine Meldung der Morning Post lieh sich so, als habe General Vuller auch jenen rechten Flügel gegen den Spiontop geführt, während die Brigaden Hart und Hildyard den Gesamtangriff im Centrum unternahm. Nur so werden auch die euzischen Verlustlisten verständlich, die in ihrer ersten Ausgabe Warrens Brigade einige 200 Mann, Vullers Brigade einige 200 Mann und die übrigen Truppen einige 700 Mann verlieren ließen, aber durch ihre offenbar absichtlich verwirrende Aufstellung kein klares Bild von den tatsächlichen Vorgängen geben. Auch Vullers Bericht nennt bei dem entscheidenden Sturme zwei Regimenter, welche zu Kistletons Brigade gehören, und so scheint es, daß Warrens Truppen schon durch die Kämpfe der vorhergehenden Tage so erschöpft und aufgeregelt waren, daß Vuller am 24. garnicht mehr Warrens Korps, sondern seine übrigen Truppen den letzten verzweifeltsten Versuch machen ließ, die Stellungen des Feindes zu forcieren. Die gesamte Presse gesteht dem auch rückhaltlos zu, daß der ganze Katastrophenfall fehlerhaft und unglücklich verliefen. An die Frage: „Was nun?“ wagt sie sich in ihren meisten Vertretern noch nicht heran oder doch nur indirekt, indem sie fast kommentarlos die angeblichen Unterhandlungen des Dr. Leyds registriert, der nach Sondierung der Kabinette von Paris, Petersburg und dem Haag gleichzeitig in Berlin und New-York die Intervention der Großmächte zwecks baldiger Herbeiführung des Krieges nachsuche und dabei Deutschland Handels-, Eisenbahn- und Grubenmonopole, Differentialzölle und Unterstützung in der Delagoabai und auf Sausibar! anbiete. Man sieht hieraus jedenfalls, was die Engländer beürchten.

### Der Untergang des fünften Lancerregiments.

Ein Amsterdamer Blatt veröffentlicht folgenden, ihm aus dem Lager vor Ladysmith zugegangenen Privatbrief: „Sie werden wahrscheinlich gelesen haben, wie entsetzlich das fünfte Lancerregiment in der Schlacht bei Glandslangte gehauen hat. Die Verwundeten — hauptsächlich Deutsche und Niederländer — die auf dem Schlachtfeld lagen, wurden mit den Lanzen durchbohrt, auch nachdem sie sich ergeben und ihre Waffen weggegeben hatten. Zahlreiche Buren haben deshalb mit Deutschen und Holländern einen Eid geschworen, keinem Lancer mehr Pardon zu geben. Vor etwa vierzehn Tagen machte das fünfte Regiment Lancers einen Ausfall auf die Wachposten der Buren, die etwa 25 Mann stark waren. Diese zogen sich zurück, aber eine Abteilung Freistaatler unter Fransko erschienen im Rücken der Lancers, während von General Lukas Meyers Truppen etwa 200 Mann dem Wachposten zu Hilfe kamen. An ein Entkommen der von allen Seiten eingeschlossenen Lancers war nicht mehr zu denken, und die 600 Mann, die das englische Regiment stark war, wurden bis auf fünf sämtlich niedergeschossen: diese fünf durften abziehen, um dem General White zu melden, was geschehen war.“ Dieser auf den ersten Anblick etwas abenteuerlich klingende Bericht, der bereits früher in einem transvaalischen

Blatt abgedruckt wurde und den die hiesigen Blätter, weil er ihnen nicht glaubwürdig schien, auch nicht abgedruckt haben, scheint sich hinterher doch zu bestätigen. Der Niemevoort Courant teilt dieser Tage mit, von durchaus zuverlässiger Seite in Pretoria einen Bericht erhalten zu haben, in welchem die Niedermetzelung der 5. Lancers voll auf bestätigt wird; demnach hatten die Lancers zuerst die weiße Flagge gehißt, von ihr aber einen verächtlichen Gebrauch gemacht, worauf das Blutbad erfolgt sei. Dieser Brief aus Pretoria an den Niemevoort Courant war vom 11. Dezember datiert, und die Vernichtung der 5. Lancers fand nach diesem Bericht drei Wochen früher statt. Man bringe man damit den Wortlaut eines Berichtes von Ons Land in Zusammenhang; dieses Blatt sagt: „Am 22. Dezember schied General White einen energischen Versuch gemacht zu haben, um durch die Burenreihen sich Bahn zu brechen, aber auch dieser Versuch wurde vereitelt. Die offizielle Mitteilung Whites darüber lautet, daß von den 5. Lancers fünf Offiziere, der Regimentskommandeur Oberst Cavett einbezogen, verwundet worden seien. Es ist natürlich ganz unwahrscheinlich, daß von diesem Regiment nur fünf Offiziere und keine Gemeine verwundet sein sollen. Was ist aus dem Rest des Regiments geworden?“ Auf englischer Seite wird man sich schwerlich bemühen, den wahren Sachverhalt mitzuteilen.

### Aus der Parteibewegung.

**Ein Bekehrter.** Die bürgerlichen Blätter sind des Lobes voll über den Schneidermeister Karl Möhler in Gotha, der sein Mandat als sozialdemokratischer Landtags-Abgeordneter niedergelegt hat und sich von der sozialistischen Partei zurückgezogen habe. In einer der Korrespondenzen heißt es:

Herr Möhler, ein äußerst fleißiger, thätiger und geschickter Mann, mag wohl eingesehen haben, daß die sozialdemokratische Partei für den strebsamen Menschen keine Befriedigung bietet. Herr Möhler wird hier das Schneidergeschäft des Herrn Schneidermeisters Stöbel übernehmen, für welche Firma er seit vielen Jahren arbeitete. Solche Vorgänge müssen doch endlich den der Sozialdemokratie angehörenden Arbeitern die Augen öffnen und ihnen klar machen, daß jeder fleißige Mann der Hilfe dieser Partei nicht bedarf.

Wie steht es denn mit dem „strebsamen“ Herrn Möhler? Vor mehreren Jahren trat er in die Reihen unserer Partei. Obwohl viele der älteren Genossen ein Mißtrauen gegen die Aufrichtigkeit seiner Gesinnung nie verwunden konnten, wurde er als Landtagskandidat aufgestellt und zwar namentlich an die Bewürdigung des Genossen Wilt. Vor dem Jahr erklärte nun Möhler plötzlich, er müsse sein Mandat als Landtags-Abgeordneter niederlegen, weil er ein Geschäft übernehmen werde, dessen Kundschafft sich mit seiner Stellung als Vertreter der Sozialdemokratie nicht vertragen. Genosse Bod machte ihn darauf aufmerksam, daß er seinen Wählern und seinen Parteigenossen es unbedingt schuldig sei, noch 2-3 Monate, also bis zum Schluß der Landtagsession zu warten, da gerade jetzt die Regierung mit ihrem Steuergesetz die Verschlechterung des Wahlrechts für die Arbeiter erstrebe und nur dann, wenn alle sieben Abgeordneten mit den Freisinnigen geschlossen gegen den Entwurf stimmten, derselbe zu Falle gebracht werden könne. Sobald auch nur eine Stimme der Opposition verloren ging, waren nämlich die Regierungsparteien in der Mehrheit. Möhler sagte zu, unter diesen Umständen — die ihm übrigens schon vorher ganz genau bekannt waren — sein Mandat zu behalten. Vor reichlich acht Tagen, wo es sich höchstens noch um 8 Wochen handelte, bis der Landtag zu Ende ging und mit ihm Möhlers Mandat, schrieb Möhler an Genosse Bod, daß er doch sich endgültig für sofortige Niederlegung des Mandats entschieden habe und daß gleichzeitig mit dem Briefe an Bod ein Brief ans Präsidium des Landtags ab-

### Kleines Geneston.

**„Moderne Dichtersinge.“** In dem juchharen Kampfe der überreichlichen Vergewaltiger war ein Schauspiel zu sehen, das ihren abgesehensten Verstand neue, kräftige Sensationen zuließe, haben die paar bejahrten, aber noch kräftigen, genant „moderne Dichter“, jetzt gebracht. Wie der Schmelz der neuen freien Presse zu beschreiben weiß, sind in der Streit, aber einige bekannte Literaturjünglinge eingetroffen, um Schritte zu machen. Schmelz begrüßt jene „Kleinen“ mit einer „himmlischen“ Schilderung des landwirtschaftlichen Dichtergesandes. Leider ist den müden Anaben damit allem nicht gelungen; es sieht ja nicht einmal Blut, wodurch man den Fortschritt erkennen könnte. Und so sind die Herren eingeschlossen, weder abzuweichen, in Wahrheit-Drama und Komödie giebt es nämlich kein futuristisches Kapitehans, durch dessen Hinken man kann auf das rohe Schauspiel des Lebens blicken konnte.

**Zum Kapitel vom Kurierdienst.** In dem preußischen Gesetze, betreffend die Beförderung der Gemeinden zur Bekämpfung von 2. Januar 1899 (G. S. S. 15) lautet § 1: „Regelung der Beförderung in einer Gemeinde nur: Bussen derselben Klasse gehalten werden.“ Die Herren Abgeordneten sollten doch darauf achten, daß die Beförderung mit so leicht fortgeführten Gelegenheits- und ihren keine „Bewegung“ zur Beförderung gemacht wird. — ... (schon war „Ausnahmefall“).

**Ein verheerter Wald.** Ein sogenannter verheerter Wald befindet sich in Wexau, östlich von Hofstorf in Krache Comm. Dort liegen auf einer weiten Fläche, in Entschichten, die den unglücklichen Prognostikationen (vom Feind bis zur oberen Trias) angehören, die verheereten Stämme von Nadelbäumen der Gattung Picea, die mit den beim lebenden Stamm verwandt war. In diesem Zustande finden sich Stämme viel dichter zusammen, als so im Leben vorkommen haben können, und vollständig liegen sie nicht an ihrer ursprünglichen Stelle, sondern sind durch Stürme in unregelmäßiger Zeit an ihre heutige Lagerstätte geführt und dort rasch in Sand eingebettet worden. Die Stämme sind vollständig vertikal und so gut erhalten, daß der kunstvollste Bau genau erkannt werden könnte. Durch die Feuerbestände sind die Stämme durch die Stämme vollständig weggeschoben oder zerstückelt worden, je nach Länge der Stämme, die davon weggeführt, um Ferkelle daraus zu verwenden. Wegen der außerordentlichen Güte der verheereten Stämme war auch beschaffen, sie zur Herstellung eines Holzschiffes in der Gegend zu benutzen, und man hat bereits eine Reihe von Schiffen, die wegen der Entdeckung der Korund-Quantität in Starob 1897 in Tätigkeit trat. Bereits 1897 wurde bei dem Bergbau der Stämme

Staaten beantragt, den bemerkenswerten Teil dieses verheereten Waldes zum Nationalpark zu erklären. Seitens des „General Land Office“ war daher nachdrücklich für Lester A. Ward zur Vornahme einer wissenschaftlichen Untersuchung an Ort und Stelle geschickt worden, und nun der Biologischen Gesellschaft in Washington abgeleiteten Bericht sind die oben angeführten Thatsachen entnommen. Wie seinen Untersuchungen von anderer Seite hinzugefügt wurde, wird anzunehmen sein, daß die große Menge der verheereten Holz zu Gegenständen verarbeitet, die auf der Pacific-Kontinenten verkauft werden sollen.

**Der Staatsanwalt daheim.** Da neue Staatsanwaltsveröffentlichung folgendes enthält:

Staatsanwalts Heim.  
Da bin ich, meine kleine Maus!  
Sag mir vor allen Dingen,  
Was gibts zu essen? Müste heut  
Zehn zwanzig Zuchthaus bringen.  
So was macht Hunger... hat — James!  
Sag dich zusammen genommen,  
Was ist's? — Für den einen hab'  
Ich zwanzig Jahr bekommen.  
Es schmeckt, wenn man gesprochen hat!  
Der Spargel ist gegeben,  
Der andre kam mir süßlich haben;  
Wehe konnte ich nicht kriegen.  
Mein Schicksal jetzt — dann Mocca, Kind,  
Dann geh ich schnell schlafend;  
Dass man den Haber hinten topft —  
Lass gehen wir spazieren.

**Jamaica Herzenswünsche.** Die Zeitungsnachricht: „Auf dem Wunschzettel der Deutschen und Eingeborenen in Samoa steht an erster Stelle der Staatsanwalt, der dringend gewünscht wird, wie von den Älteren Wählern wie folgt kommentiert: Unserem eigenen nach Samoa entsandten Spezialkorrespondenten ist es gelungen, das Wort des Herrn der Verheerung von Samoa zu legen und folgende Worte zu schreiben: „Ich bin jetzt in Samoa, um die hiesigen Verhältnisse zu untersuchen.“

Samoa scheint sich: nach dem Leutnant v. Brückhoff, der schleunigst aus Transvaal zurückzuführen und nach Apia zu entsenden ist.

Samoa scheint sich: nach einer strengen Theaterrevue, die sofort bereit sei, den literarischen Wert der eingeborenen Dichtungen zu taxieren, sobald der bereits von sieben Berliner Theaterdirektoren geplante Theaterbau in Apia vollendet sein wird.

Samoa scheint sich: nach einer Ätiologie des Hoffmanns (Habe) Samoa scheint sich: schließend bringend: die schleunigste Entsendung des Schatzsuchers Kandel, damit er dort den Staatsanwalt wirkungsvoll unterhalte.

**Nur immer ruhig Amt.** Alfred Camus widmet Herrn Chamberlain im Kaiser Nigara folgenden Dialog:

Chamberlain: „Was erzählen Sie mir da?“  
Sein Sekretär: „Die reine Wahrheit.“  
Chamberlain: „An der City herrscht eine große Bewegung?“  
Sekretär: „Eine außerordentliche Bewegung, so groß, wie man sie noch nie gesehen hat. Und nicht allein in der City, sondern in allen Vierteln Londons.“  
Chamberlain: „Warum nicht in ganz England?“  
Sekretär: „Nawohl, auch in ganz England, bis in den den letzten Winkel hinein.“  
Chamberlain: „Das ist aber sonderbar! Und alles das, weil der General Warren einen Hügel aufgeben mußte, der gerade ein paar Meter hoch ist!“  
Sekretär: „Wenn es nur das wäre! Aber wieviel Leute verloren sind!“  
Chamberlain: „Ich leugne nicht, daß die Verlustliste wahrscheinlich ziemlich groß ist. Ich gebe ja auch zu, daß es damit noch nicht zu Ende ist und daß wir noch mehr Leute verlieren werden, ja, ich glaube sogar, daß Krieg wird uns sehr teuer zu stehen kommen. Aber ist das ein Grund, sich verzagt aufzuregen?“  
Sekretär: „Es ist, weil...“  
Chamberlain: „Ist das ein Grund, in den Straßen Manifestationen zu veranstalten, als wären wir Franzosen? Ueber Freund, ich verheißle Ihnen nicht, daß das Benehmen des englischen Volkes bei dieser Gelegenheit nicht sehr unangenehm überrascht.“  
Sekretär: „Es ist, aber doch ziemlich natürlich.“  
Chamberlain: „Der Meinung bin ich nicht, und ich bedaure Ihnen, es bedauere mich mehr als alle Niederlagen, die wir in Transvaal erleiden konnten. Wegen einiger Schläppen eine außerordentliche Bewegung in ganz England! Ich kann mich nicht genug darüber wundern. Sehen Sie doch, wie unfähig ich bin!“







er bis zur Beendigung der Campagne dort blieb und seine Arbeiten zur Zufriedenheit der Firma verrichtete, 60 bis 70 Mark Gratifikation. W. wurde auch vor Beendigung der Campagne entlassen und verlangt außer einer Logischschädigung von 7,50 Mark die Gratifikation, da er von der Firma, obwohl er seine Arbeit stets ordentlich ausgeführt habe, gehindert wurde, sich die Gratifikation zu verdienen. W. hatte einmal 20 Mark von der Firma als Geschenk erhalten, die ihm jetzt angerechnet werden. Die Beklagte bestritt die Forderung, da Kläger selbst Grund zu seiner Entlassung gegeben habe, siehe ihm ein Anspruch auf die Gratifikation nicht zu. Kläger mußte entlassen werden, weil er sich mit einem Mitarbeiter geprügelt hatte; außerdem habe er vorjährlich Sachen beschädigt. W. wird mit seiner Forderung abgewiesen, die Gratifikation wird ihm, da auch die Fassung des Vertrages unklar ist, für die Zeit, die er thätig bei der Firma gearbeitet hat, zuerkannt, es seien ihm aber schon 20 Mark, die auf die Gratifikation verrechnet würden, gegeben, Kläger habe daher nichts mehr zu fordern.

**Vermischte Nachrichten.**

**Nach eine Goethe-Feier.** Unter dieser Aufschrift teilt die Neue Freie Presse folgendes mit: Die General-Intendant des Wiener Hoftheater hat dem Wiener Goethe-Verein mitgeteilt, daß sie mit Rücksicht auf das fortwährend ungünstige Ergebnis der finanziellen Verwaltung des Hofburgtheaters sich genötigt sehe, die Ueberlassung der Lizenzen von den Goethe-Vorstellungen an den Denkmalsfonds des Goethe-Vereins mit 1. Januar 1900 einzustellen. Der Goethe-Verein bezog seit dem Jahre 1890 fünf Prozent von allen Tageseinnahmen Goethe'scher Werke, im ganzen im Laufe von 10 Jahren über 9000 fl. Ein Jahr vor der Aufstellung des Monuments wird nun dem Verein dieses Benefizium entzogen. Sparianer kann der 150. Geburtstag Goethes nicht gefeiert werden.

Neues von Tesla. Nicolai Tesla, der große

amerikanische Erfinder, hat sich wieder einmal interviewen lassen, nachdem er von einer Reise nach Colorado zurückgekehrt war, wo er auf einem hohen Berge Versuche mit drahtloser Telegraphie und Uebertragung elektrischer Energie auf weite Entfernungen angestellt hatte. Er hat sich darüber folgendermaßen geäußert: „Meine Versuche waren sehr erfolgreich und ich bin jetzt davon überzeugt, daß ich mittelst der Telegraphie ohne Draht nicht nur während der Weltausstellung mit Paris verkehren kann, sondern in kurzer Zeit mit jeder Stadt der Welt. Meine Instrumente werden nach ihrer letzten Vervollkommnung durchaus gegen jede äußere Störung gesichert sein und ich hoffe, eine Geschwindigkeit von 1500 bis 2000 Worten in der Minute zu erhalten. Ich bin jetzt nach Newyork zurückgekehrt, um eine Reihe von Experimenten zu unternehmen, die zur Lösung eines noch größeren Problems führen sollen, nämlich der Kraftübertragung ohne Vermittlung von Draht.“ Der letzte Satz ist in dieser Fassung nicht zu verstehen, weil doch auch die Telegraphie ohne Draht eine Kraftübertragung ist. Abgesehen davon stimmen die angeblichen Worte in ihrer an Größenvahn grenzenden Form so sehr mit dem überein, was nach den Testläschen Experimenten mit den vom Lande aus lentbaren Torpedos in die Welt gesetzt wurde, daß man nur hoffen darf, diese Worte seien mehr das geistige Erzeugnis des Interviewers, als des Erfinders selbst.

**Wasserstände.**

+ bedeutet über — unter Null.		Jahr Wochs	
Instrument und Saale.			
Straußfurt	30. Jan. + 1.60	31. Jan. + 1.45	0.15 —
Erotha	„ + 3.48	„ + 3.40	0.08 —
Alstedten	„ + 3.53	„ + 3.45	0.08 —
Veruburg	„ + 2.94	„ + 2.90	0.04 —
Salze, Oberpegel	„ + 2.20	„ + 2.18	0.02 —
do. Unterpeg.	„ + 2.98	„ + 2.98	— —
Milde.			
Deßau	30. Jan. + 2.55	31. Jan. + 2.40	0.15 —
Mildebrücke			

Jfer, Eger, Moldau.			
Jungbunzlau	20. Jan. + 0.46	30. Jan. + 0.34	0.12 —
Dain	„ + 1.40	„ + 1.02	0.38 —
Budweis	„ + 0.50	„ + 0.44	0.12 —
Prag	„ + 2.22	„ + 2.00	0.22 —
Elbe.			
Yardubitz	29. Jan. + 1.88	30. Jan. + 1.39	0.50 —
Braundis	„ + 2.76	„ + 2.60	0.16 —
Melmitz	„ + 2.75	„ + 2.68	0.07 —
Leimberg	„ + 2.66	„ + 2.50	0.07 —
Mügglitz	30. „ + 3.01	31. „ + 3.30	0.31 —
Dresden	„ + 2.25	„ + 2.02	0.23 —
Torgau	„ + 4.74	„ + 4.68	0.06 —
Wittenberg	„ + 4.23	„ + 4.20	0.03 —
Hofslau	„ + 4.38	„ + 4.33	0.05 —
Naumburg	„ + 4.53	„ + 4.72	0.19 —
Schönebeck	„ + 1.06	„ + 1.40	0.34 —
Magdeburg	31. „ + 4.10	1. Febr. + 4.20	0.10 —
Zangermünde	30. „ + 4.00	31. Jan. + 4.26	0.26 —
Wittenberge	„ + 3.24	„ + 3.54	0.30 —
Domitz, Pegel	„ + 2.63	„ + 2.64	0.01 —
Lanenburg	„ + 2.67	„ + 2.68	0.01 —
Sabel.			
Brandenburg			
Oberpegel	29. Jan. + 2.38	30. Jan. + 2.34	0.04 —
do. Unterpegel	„ + 1.68	„ + 1.73	— —
Rathenow			
do. Oberpegel	„ + 1.73	„ + 1.71	0.02 —
do. Unterpegel	„ + 1.45	„ + 1.43	0.02 —
Savelberg	„ + 3.06	„ + 3.16	0.10 —
Oder.			
Kösl	29. Jan. —	30. Jan. + 1.90	— —
Wrieg Oberpegel	„ —	„ + 4.21	— —
do. Unterpegel	„ —	„ + 6.68	0.68 —
Breslau Oberpegel	„ + 6.74	„ + 6.68	0.06 —
do. Unterpegel	„ + 2.43	„ + 2.43	— —

**Marktberichte.**

**Magdeburg.** Erbsen gelbe zum Kochen 18,00—22,00 Speisebohnen (weiße) 17,00—30,00. Linsen 20,00—22,00. Gypsbohnen 4,50—5,00. Nichtroh 3,50—4,00. Stummbohnen 2,50—3,00. Milch 5,50—7,00. Milks für 100 Kilogramm. Rindfleisch an Großh. 1,00—1,04. von der Reule 1,40—1,50. Schafsch. 1,20—1,30. Schweinefleisch 1,20—1,40. Mählfleisch 1,20—1,40. Hammelfleisch 1,30 bis 1,40. Speck (geräuchert) 1,60. Eibutter 2,10—2,50. Alles pro 1 Kilogramm Eier für 60 Stück 1,80—5,40.

**Vorsicht beim Einkauf von Margarine!**

Nur dieses, und alles nur, was verkauft haben, wenn man entscheidend urteilen will. Nur derjenige, der wirklich auch

**Colomba-Margarine**

probirt hat, kann sich ein Urteil darüber erlauben, welche unter den verschiedenen Marken die beste ist. Jeder wird ja beim Margarine-Kauf noch viel gefunden. Selbst in Fällen, wo Colomaba-Margarine gefordert ist, hatte man ganz andere Ware gegeben; darum, verehrtes Publikum, Vorsicht! Fordern Sie ausdrücklich Colomaba-Margarine und achten Sie auf den Namen Colomaba am Kübel.

Colomaba-Margarine kostet das Pfund 75 Pfg.

**Delikatess-Korbkäse**

aus meiner Dampf-Molkerei „Pröbel“ empfehle das Stück zu 20 Pfennig.

**L. W. Lüder**

Große Marktstraßen- und Stephansbrücken-Ecke.

**Spezial-Geschäft  
feiner Fleisch- und Wurstwaren  
Richard Niemann**

181 Breiteweg 181 Magdeburg 181 Breiteweg 181  
Eing. Himmelreichstr. Eing. Himmelreichstr.

Nur tadellose Qualitäten.

Billigste Preise. Reelle Bedienung. 22

Möbel, Spiegel und Polsterwaren, Pflanzarbeiten jed. Art w. entgegenge-  
reife Arbeit, empfiehlt Sternstr. 14 v. hochp. 2  
**C. Dittmar, Tischlermeister** Nähmaschinen, gut näh., v. 12-20 Mk.  
Tischlererstraße 26. 45 zu verk. Kreuzgangstr. 7 I, d. a. Domplatz.



**Inventur-Ausverkauf**

der Mechanischen Schuhfabrik von

**Otto Wetzel & Co.**

69/70 Breiteweg 69/70 (neben der Fontaine)

Es sind zum Verkauf ausgelegt: 22

**Große Posten  
Damen-, Herren- und Kinder-  
Stiefel u. Schuhe**

zu spottbilligen Preisen.

**Roeder & Drabandt**

Leder-Handlung

Magdeburg, Himmelreichstraße 6/8  
und Jakobsstraße 25

erbitten bei Bedarf Ihren werten Besuch.

**Möbel-  
Einrichtungen**

größte Auswahl  
in den großen Läden  
von

**J. Mook**

jetzt nur

Jakobsstraße 51  
dicht am Alten Markt.

**Beste  
grüne Bohnen**

die 2 Pfund-Dose nur 30 Pfg.

empfehlen

**L. W. Lüder**

Gr. Markt- u. Stephansbrückenecke.

Einem verehrten Publikum von  
Magdeburg und Umgegend bringe ich  
mein im altdänischen Stil u. Anrich ge-  
haltenes Lokal in freundliche Erinnerung.  
Für gute Speisen und Getränke hegen wir  
die größte Sorgfalt

Tabelle d'hoie von 12-1 Uhr.

Preisliste:	
1 Portion Mittagessen	35 Pfg.
Sonntags	50 "
1 Portion Rostfleisch	35 "
1 Paar Kanariische	30 "
1 Glas Bier	50 "
Weißer	13 "
do. mit Schenk	20 "
1 Wachmeister Liqueur	10 "
1 gr. Lodderbube	10 "
1 Glasper	10 "
1 H. Schumann	5 "
jämliche Liqueure	5 "

Ergebenst laden ein

**Gustav u. Marie Böhme.**

Al. Stadtmarsch 8b.

**Gänsefelleis, Pfd. 50 Pf.**

nur bei Vorzeigung dieser Annonce  
empfiehlt **Moritz Weinberg,**  
Himmelreichstraße 12. 217

**Gelegenheitsposten  
Stickereien**

für Hemden . . . à Meter von 5 Pfg. an  
für Beinkleider . . . " " " 10 " "  
für Unterröcke-Volants . . . " 30 " "

Weißer

**Unterröcke**

mit gestickten Volants

von 90 Pfg. an.

**Schlesische Leinen- und  
Gardinen-Niederlage**

Breiteweg 180. Ecke Himmelreichstraße.